



Blick auf eine gigantische Immobilie mit „beklammendem Beigeschmack“: Auf Rügen werden nach und nach Pläne für das historische Bauwerk realisiert.

FOTO: STEFAN SAUER

Von Martina Rathke

PRORA. Fast 20 Jahre hat Christian Schmidt diesen Ort auf der Insel Rügen gemieden, wo er bis zum 26. Oktober 1989 als Bausoldat seinen Wehrdienst in der Nationalen Volksarmee ableisten musste. Das Gefühl des Eingesperrtseins und die Freiheit – die Ostsee, direkt vor der Nase – dieses Emotionschaos sei für ihn lange nicht ertragbar gewesen, erinnert sich der heute 56-Jährige. Erst 2008 kehrt Schmidt nach Prora zurück. Seit 2010 arbeitet er dort im Dokumentationszentrum, um anderen von der Geschichte des Ortes zu erzählen. Für mehr als ein Jahr war Prora auch seine Geschichte.

Schmidt läuft über grasbewachsenen Boden hinter Block 5 der einst von den Nationalsozialisten als „Seebad der 20000“ geplanten Anlage. Hinter dem Kiefersaum rauscht die Ostsee. 1936 begann die Deutsche Arbeitsfront (DAF) an der bis dahin unberührten Ostseeküste nördlich von Binz den Bau einer gigantischen Ferienanlage. 20000 Betten, eine nur von schmalen Durchgängen durchbrochene Häuserfront von 4,5 Kilometer Länge, mit Festhalle, Gemeinschaftshäusern und Theater.

Architektur ist auch immer ein Spiegel der Politik. Der in Stein geformte, uniforme nationalsozialistische Größensinn war ein großes Propaganda-Instrument der Nazis. Den Deutschen sollte er Systemstabilität vorgaukeln und ein Gefühl von Abhängigkeit und Dankbarkeit erzeugen. Zwei Reichsmark hätte ein Tag Urlaub im Bad der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) gekostet. Doch als der Zweite Weltkrieg begann, wurden die Bautrupps abgezogen.

Prora im Bauboom: Massentourismus überrollt Geschichte

In der NS-Hinterlassenschaft Prora auf Rügen boomt der Bau von Hotels und Ferienwohnungen. Nun sollen 40 Meter der als Kraft-der-Freude-Seebad geplanten Riesen-Immobilie, die zu DDR-Zeiten ein großer Militärstandort war, für die Geschichte gerettet werden.

Schmidts persönliche Perspektive auf Prora ist eine andere: Zimmer 415, ein langer Flur, Stumpfsinn, militärischer Drill durch blutjunge Offiziere und das zähe Gefühl von Zeit, die nicht vergeht. „Wir waren 300 potenzielle Staatsfeinde an einem Ort“, sagt er mit bitterem Unterton. Der Pfarrersohn und Pazifist verweigert 1987 den Dienst an der Waffe. Gänzlich kann er sich dem Militärdienst in der DDR nicht entziehen, ohne eine Haftstrafe in Kauf nehmen zu müssen.

2,5 Kilometer lange Immobilie direkt am Meer

An kaum einem anderen Ort ist die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts so greifbar wie hier. Nationalsozialismus, das DDR-Regime mit einem seiner größten Militärstandorte und 29 bewegte Jahre nach der Wende, in denen – so Schmidt – eine Enthistorisierung des Ortes begann. Die halbwegs erhaltenen 2,5 Kilometer der denkmalgeschützten Riesen-Immobilie sind zu 80 Prozent saniert oder im Umbau. Kräne drehen sich

über den ruinösen Fassaden. An den sanierten Häuserwänden kleben inzwischen Balkone mit Meerblick, sie brechen die uniforme Steinfront auf. Urlauber sehen staunend auf den Bauboom. „Das ist gigantisch“, sagt die aus dem Bremer Raum stammende Britta Diers, die mit ihrem Mann von Binz aus die kilometerlange Fassade von Prora abwandert. Die pittoreske Bäderarchitektur sei ihr lieber. Aber welche Alternative zur Sanierung hätte es gegeben, fragt sie sich.

Nachdem sich der Bund seit 2004 blockweise für 3,45 Millionen Euro von der Anlage getrennt hatte und durch die Gemeinde Binz Baurecht geschaffen worden war, sind Hunderte Ferien- und Eigentumswohnungen entstanden. Und monatlich kommen neue hinzu. Die Nachfrage nach den Immobilien sei dank Niedrigzinsen und der direkten Lage am Meer enorm. Verkaufsprospekte für die „BinzProra Strandresidenzen“ machen mit einer Vermietungsdauer von 159 Tagen pro Jahr den Kauf einer Wohnung schmackhaft.

394000 Euro kostet dort eine 89 Quadratmeter große Wohnung, das sind 4427 Euro pro Quadratmeter. Für Britta Diers käme der Kauf einer Wohnung in dem Superbau wegen des „beklammenden Beigeschmacks“ nicht in Frage.

„Prora ist eine Erfolgsgeschichte“, resümiert Ulrich Busch, der vor 15 Jahren als Erster das neue Potenzial des Ortes erkannte. Für die ersten beiden Blöcke und 36 Hektar Land in bester Strandlage zahlte Busch 455000 Euro an den Bund. Für die Luxus-Wohnungen legen Käufer inzwischen bis zu 7000 Euro pro Quadratmeter auf den Tisch. „Die Nachfrage ist ungebrochen.“ Käufer und Mieter seien glücklich.

Eine Sättigung des Marktes sehe er nicht, beteuert der Projektentwickler. Dass der Investor von Block 1 im Sommer in Insolvenz gegangen ist, werde die Entwicklung von Prora nicht aufhalten, ist Busch, Sohn des Arbeiterlied-Sängers Ernst Busch (1900-1980), überzeugt. Inzwischen denkt der 54-Jährige über die Bebauung der zweiten Reihe hinter dem

Baudenkmal nach, auch über den Bau einer Seebrücke. Als Erholungsort ist Prora bereits zertifiziert. Dies, sagt Projektentwickler Busch, sei der erste Schritt zu seinem großen Traum: Prora als Seebad.

Ein Block ging für einen Euro an den Landkreis

Durch die Sanierung der Blöcke 1 bis 4 schossen die Immobilienpreise in die Höhe. Die Zukunft der beiden Ausstellungszentren, das Dokumentationszentrum Prora und das Prora-Zentrum, die bislang zwei getrennte Ausstellungen mit den Schwerpunkten NS-Sozialgeschichte und DDR-Geschichte betreiben, wurde angesichts der steigenden Mieten und des Privatisierungsbooms immer ungewisser. Der ehemalige Bausoldat Schmidt sagt: „Der Skandal ist nicht, dass der Bund verkauft hat, sondern dass der Bund alles verkauft hat.“ Ein Block ging für einen symbolischen Euro an den Landkreis. Nun soll auch dieser letzte Block weitgehend aus öffentlicher Hand gegeben und privati-

siert werden. Der Landkreis Vorpommern-Rügen sieht sich mit der Sanierung finanziell überfordert. Um Kaufinteressent und Kaufpreis macht der Landkreis bislang ein Geheimnis. In Prora wird gemunkelt, dass einer der dort bereits aktiven Investoren, die Bau Art GmbH, die Immobilie erwerben soll. Die dementiert. Am 1. Oktober wird entschieden.

Knapp 40 Meter des sechsstöckigen Superbaus blieben dann noch im Eigentum des Kreises und damit für die Geschichte reserviert – wenn alles klappt. Im Januar präsentierten die örtlich zuständigen Bundestagsabgeordneten von SPD und Linke, Sonja Steffen und Kerstin Kassner, eine Machbarkeitsstudie für den Betrieb eines Bildungs- und Dokumentationszentrums – vergleichbar mit dem NS-Reichstagsgebäude in Nürnberg und der Ordensburg Vogelsang in der Eifel.

Nach jahrelangem Schweigen haben sich Bund und Land inzwischen durchgerechnet, für die Sanierung des Abschnitts – der sogenannten Liegehalle – jeweils 3,4 Millionen Euro bereitzustellen. Die öffentliche Hand habe die Verantwortung für den Umgang mit dem historischen Ort erkannt, sagt Katja Lucke, Leiterin des Dokumentationszentrums. Nach Jahren der Ungewissheit ist sie zuversichtlich, dass die Pläne Realität werden. „Wir waren noch nie so weit.“

Investor Ulrich Busch will vor dem von ihm sanierten Block mit etwa 350 Apartments und Hotel Infoschaukästen zur Geschichte Proras aufstellen. „Wir werden unserem Teil der Verantwortung für diesen Ort gerecht“, beteuert er.



Ulrich Busch, Sohn des Arbeiter-Sängers Ernst Busch, hat für Ferien- und Eigentumswohnungen sowie Hotelapartments Baurecht in Prora erwirkt.

FOTO: STEFAN SAUER



Urlaub, Kultur und Geschichte: Die Stiftung Neue Kultur hat im Jahr 2000 das Dokumentationszentrum Prora eröffnet.

FOTO: STEFAN SAUER